

Ein anderes wichtiges Moment ist die Weiterbildung der Leiter dieser einjährigen Zirkel. Bisher erfolgt die Weiterbildung im Rahmen der Lektorengruppe, ist aber äußerst spärlich und gibt dem Zirkelleiter auf dem bestimmten Fachgebiet nur wenig Hinweise. Deshalb ist sie auch wenig systematisch. Die in unserem Kreis zur Weiterbildung der Lektorengruppe gehaltenen Lektionen waren im allgemeinen dürftig. Sie wurden dem jeweiligen Lektor von der Bezirksleitung durch die Kreisleitung zum Teil erst einige Stunden vor der Lektion ausgearbeitet übergeben, und der Lektor trug sie dann recht und schlecht vor. Bisher wurde nur eine Lektion von Genossen der Bezirksleitung gelesen.

Es ist klar, daß sich der Zirkelleiter weiterbildet, indem er die zum Selbststudium angegebene Literatur studiert, die Diskussion im Zirkel leitet und den Stoff daher noch einmal durcharbeitet. Das reicht jedoch nicht aus. Der Zirkelleiter soll sich ja nicht erst von Seminar zu Seminar vorbereiten, sondern er soll den Stoff beherrschen, genau wie man von einem Lehrer verlangt, daß er den Stoff beherrscht

und nicht nur das Thema der jeweiligen Unterrichtsstunde. Praktisch ist es also noch so, daß die Zirkelleiter dieser Studiensysteme mehr oder weniger auf sich selbst gestellt sind.

Es wäre daher gut und erforderlich, wenn die Weiterbildung der Propagandisten dieser Systeme nach dem jeweiligen Fachgebiet gegliedert zentral im Bezirksmaßstab stattfinden würde, bei denen gute, qualifizierte Lektionen zu einzelnen Fragen, eventuell auch von Mitarbeitern des Zentralkomitees gehalten würden. Eine andere Möglichkeit wäre die Zusammenfassung dieser Zirkelleiter in zentralen Kurzlehrgängen.

Mir scheint, daß gerade die Kontrolle über die Qualifikation der Lehrer und Zirkelleiter an den Systemen der Kreisabendschule ungenügend ist, besonders hinsichtlich der erzieherischen Tätigkeit in den Seminaren. Diese Kontrolle ist aber wichtig, da an der Kreisabendschule die leitenden Funktionäre im Kreismaßstab studieren. S t e f a n B a r

Leserzuschrift

Der Parteisekretär „muß“ alles allein machen

Seit Oktober 1952 arbeitete ich im DEFA-Studio für Spielfilme in Babelsberg als Zirkelleiter im Parteilehrjahr (Politische Grundschule II). Als erste Unterlage für den Zirkel bekam ich von der Parteileitung eine Aufstellung der Teilnehmer, die über 50 (!) Genossen und Parteilose umfaßte. Zum Zirkelabend erschienen etwa 15 Prozent der Teilnehmer. Der für die Propagandarbeit verantwortliche Genosse der Parteileitung versprach uns zu helfen, diesen unhaltbaren Zustand zu ändern. Wie sah seine Hilfe aus? Er wollte die Genossen „telefonisch in das Sekretariat bestellen“*.

Anfang Januar bekam ich eine neue Liste mit nur 32 Genossen und Parteilosen. Die Teilnahme am Zirkel wurde aber nicht besser. (Mir selbst war es nicht möglich, persönlich mit den fehlenden Genossen zu sprechen, da ich nicht der Belegschaft angehöre und nur während der Zirkelstunden im Betrieb sein konnte.) Die Parteileitung versprach wieder zu helfen, die fehlenden Genossen zur Teilnahme am Parteilehrjahr zu bewegen. Wir konnten aber nicht einmal erfahren, wieviel Genossen unseres Zirkels zu Außenaufnahmen unterwegs sind (das betrifft Beleuchter und Bühnen-

arbeiter), obwohl ein Genosse der Parteileitung verantwortlich gemacht worden war, das laufend mitzuteilen.

Auf die Ursachen dieser schlechten Arbeit weist eine Redewendung des Parteisekretärs, Genosse Hahn, hin: „Wenn ich nicht alles allein mache, klappt es nicht.“ Ebenso seine Antwort auf meine Frage: „50 Genossen? Ist da unser Raum nicht zu klein?“ — „Wenn 50 Prozent kommen, kannst du zufrieden sein.“ Diese Tendenz des Zufriedenseins bei der Anwesenheit von 50 Prozent der Genossen zeigt sich auch bei Mitgliederversammlungen, bis einige Genossen der Parteiorganisation bewiesen haben, daß bei richtiger Arbeit mehr als 50 Prozent der Genossen kommen. Ich konnte in den Diskussionen im Zirkel feststellen, daß die Genossen durchaus zur Mitarbeit bereit sind. Die Parteileitung versteht es nur nicht, die Genossen in der richtigen Form für die aktive Mitarbeit zu gewinnen, weil sie, wie mir scheint, den Genossen zu wenig zutraut. Natürlich gibt es auch objektive Schwierigkeiten, aber die Parteileitung darf sich davon nicht erdrücken lassen und vielleicht ihre eigenen subjektiven Schwächen mit

„objektiven“ Schwierigkeiten bemängeln.

Mein Artikel soll der Parteileitung Anregungen geben, ihre Arbeit kritisch zu untersuchen und zu verbessern. Dazu noch einige weitere Beispiele: Seit Oktober 1952 warten vier Parteilose auf die Aufnahme als Kandidaten in unsere Partei. In zwei Versammlungen wurde bereits darüber diskutiert. Kurz vor der Beschlußfassung wurde die Beschlußunfähigkeit festgestellt. Wie lange sollen die Kollegen noch warten? Oder: Eine verantwortungsbewußte Genossin soll mit einer dritten Funktion betraut werden. Da sie gesundheitlich nicht in der Lage ist, bittet sie die Parteileitung, davon Abstand zu nehmen. Sie bekommt sinngemäß vom Genossen Drosdek die Antwort: „Du hast nur zwei Funktionen, da kannst du auch die dritte noch übernehmen.“

Um die Werktätigen der DEFA stark zu machen für unseren großen Kampf, ist es notwendig, daß in der DEFA eine gute Partearbeit geleistet wird. Die Parteileitung der DEFA sollte die Schlußfolgerung u. a. auch aus dem Film „Geheimakten Solvay“ ziehen nicht die Partearbeit allein machen zu wollen, sondern mit allen Genossen gemeinsam. Gerhard Eichstädt